

Literatur

- DELBRÜCK, Bertold, 1888: Altindische Syntax. Halle, Waisenhaus.
 DUNKEL, George, 1990: *prae pavore*, πρό φόβοιο. IF 95, 161-170.
 FRITZ, Matthias Andreas, 1997: Die syntaktischen und semantischen Relationen von Lokalpartikeln mit drei Kasus bei Homer. Phil. Diss. FU Berlin.
 GRASSMANN, Hermann, 1996: Wörterbuch zum Rig-Veda. 6. Aufl. v. M. Kozianka. Wiesbaden, Harrassowitz.
 HAUDRY, Jean, 1977: L'emploi des cas en védique. Lyon, L'Hermès.
 HETTRICH, Heinrich, 1991: Syntax und Wortarten der Lokalpartikeln des Ṛgveda. I: *ádhi*. MSS 52, 1991, 27-76.
 – 1994: Syntax und Wortarten der Lokalpartikeln des Ṛgveda. II: *antár*. MSS 54, 1993 [1994], 147-176.
 – 1995: Zur funktionalen Variationsbreite altindogermanischer Kasus: Der Ablativ im Ṛgveda. In: Verba et structurae. Festschrift für Klaus Strunk. Innsbruck, Institut für Sprachwissenschaft der Universität, 53-72.
 HOCK, Wolfgang, 1995: Syntaktische Untersuchungen zum Adverb im Altiranischen. Mskr. Habilitationsschrift, Univ. München.
 MAYRHOFFER, Manfred, 1992-1996: Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen. Bd. I-II. Heidelberg, Winter.
 PINAULT, Georges-Jean, 1995: Le problème du préverbe en indo-européen. In: Les préverbes dans les langues d'Europe. Textes réunis par A. Rousseau. Villeneuve d'Ascq (Nord), Presses universitaires du Septentrion, 35-59.
 SEEBOLD, Elmar, 1981: Etymologie. Eine Einführung am Beispiel der deutschen Sprache. München, Beck.

War Minos ein Minoer?

Ein namenkundlicher Beitrag zur Frühgeschichte Kretas

Michael Janda, Zürich

Für immer ist mit der staunenswerten Hochkultur des bronzezeitlichen Kreta der Name des sagenhaften Königs Minos verbunden. In der Erinnerung der Griechen erschien Minos¹ als Schöpfer der ersten Seemacht im östlichen Mittelmeer, als Herr des Labyrinths, das ihm Daidalos errichtet hatte, und als Unterdrücker Athens, das ihm den schaurigen Tribut der sieben Jünglinge und Mädchen zollen mußte, die dem Minotauros geopfert wurden, bis Ariadnes Faden Theseus zu Sieg und Rettung verhalf. Dennoch stand des Königs Gerechtigkeit in so hohem Ansehen, daß er nach seinem Tod zum Richter in der Unterwelt wurde. Seit dem Beginn unseres Jahrhunderts, seit Sir Arthur Evans Knossos ausgrub und in seinem monumentalen Ausgrabungsbericht "the Palace of Minos" nannte, feiert der Mythos seine Wiederkehr, leiht der König einer Epoche seinen Namen – der Minoischen, in der die Griechen noch nicht ihren Fuß auf die Insel gesetzt hatten. Daß die griechische Invasion jedoch früher stattfand als man lange Zeit annahm, lehrte die Entzifferung der Linear B-Schrift durch Michael Ventris im Jahre 1953. Ob die Knossos-Täfelchen dabei nun auf 1375 oder 1200 v. Chr. zu datieren sind: Ihre Sprache ist griechisch und erweist somit, daß sich das Herrschaftszentrum der Insel bereits im späten 2. Jahrtausend in den Händen der Einwanderer befand. Es ist somit prinzipiell durchaus vorstellbar, daß der Mythos Athen unter der Botmäßigkeit eines griechisch-kretischen – also nicht "minoischen" – Fürsten zeigt. Aufschluß in dieser Frage, wie in der grundlegenden, ob der Mythos in der Gestalt des Königs überhaupt eine irgendwie geartete Erinnerung an historische Vorgänge bewahrt hat, könnte bei den Gegebenheiten der Überlieferung – Minos erscheint weder in Linear A noch in Linear B² – allein die

¹ Vgl. Poland, "Minos" in: A. Pauly/G. Wissowa, Pauly's Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Bd. 15, Stuttgart 1932, Sp. 1890-1927.

² Die Suche nach den Silbenfolgen *mi-no*° und *mi-nu*° dürfte auch prinzipiell mögliche Vorformen wie **Mihno*-, **Minuo*- berücksichtigen, führt aber zu keinem Fund, vgl. für Linear B J.-P. Olivier/L. Godart/C. Seydel/C. Sourvinou, Index généraux du linéaire B, Roma 1973, 125. In Linear A wäre – insoweit die Lautwerte der Linear B-Silbenzeichen auf ihre formalen Entsprechungen in Linear A übertragbar sind – 76-100b-° *mi-no*° (nach der Identifizierung von 100b mit Linear B *no* bei J. Raison/M. Pope, Index transnuméré du Linéaire A, Louvain 1977, 60 – anders jedoch G. Neumann, Zur Schaffung der Zeichen *91 TWO und *62 PTE von Linear B, in: E. de Miro/L. Godart/Anna

sprachwissenschaftliche Deutung seines Namens oder Titels³ bringen. Ein Versuch, Μίνως zu verstehen, sei hier dem verehrten Jubilar mit den besten Wünschen vorgelegt.

Bereits Ilias und Odyssee erwähnen den König Kretas und Vertrauten des Zeus⁴. Ob Minos auch ursprünglich Name oder nicht vielmehr Titel eines Herrschers war, bleibt freilich unklar. *Caesar* und *Rex* zeigen, daß das eine leicht aus dem anderen hervorgehen kann – zumal wenn die Griechen Μίνως nicht selbst geprägt, sondern von der einheimischen Bevölkerung Kretas übernommen hätten. In diesem – zweifellos möglichen, von der Forschung allgemein⁵, wenn auch ohne Begründung vorausgesetzten – Fall wäre die Suche nach einer etymologischen Deutung hoffnungslos, ist doch die Sprache der "Minoer", wie sie uns in den Linear A-Texten entgegentritt, noch ganz unverständlich⁶. Nur unter der Prämisse, daß Μίνως dem indogermanischen Erbe der Griechen angehört, hat die Untersuchung Aussicht auf Erfolg. Es besteht kein Grund, sie nicht unbefangen anzugehen.

Sacconi, Atti e memorie del Secondo Congresso Internazionale di Micenologia, Roma-Napoli, 14-20 ottobre 1991, vol. I, Roma 1996, 91-99, hier: 91, und Y. Duhoux, Le linéaire A: problèmes de déchiffrement, in: Y. Duhoux/Th. G. Palaima/J. Bennet, Problems in Decipherment, Louvain-la-Neuve 1989, 59-119, hier: 115, denen zufolge Linear B *no* über keine Entsprechung in Linear A verfügt) bzw. 76-25°-*mi-nu*° zu erwarten. Weder Raison/Pope a.a.O. 175 f. noch eine Durchsicht von id., Corpus transnuméré du linéaire A, 2ème éd., Louvain 1994, liefert dafür einen Beleg (76-25-92 *mi-nu-te*, mehrfach in Hagia Triada mit den Mengenangaben 10 und 20 belegt, kommt nicht in Betracht).

³ Daß "in den Sagen, die sich mit dem minoischen Kreis beschäftigen, der König fast immer den Namen 'Minos' trägt", weist entgegen W. Brandenstein, Wann hat König Minos gelebt?, Jahrbuch für Kleinasiatische Forschung 2 (1951), 13-22, hier: 13, jedoch keineswegs darauf hin, "daß Minos ein Titel ist" (Hervorhebung Brandenstein).

⁴ N 450 f.: Sohn des Zeus, Vater Deukalions, E 322: Sohn des Zeus und der Phoinixtochter (Europa), λ 322: Ariadnes ὀλοόφρων Vater, λ 568: Richter im Hades, ρ 523: sein Geschlecht auf Kreta beheimatet, τ 178: Herrscher in Knossos und Vertrauter des Zeus.

⁵ Vgl. H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch, Bd. II, Heidelberg 1970, 243; P. Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots, tome III, Paris 1974, 705; Lexikon des frühgriechischen Epos, begründet von B. Snell, 15. Lieferung, Göttingen 1993, 224 f. (G. Steiner).

⁶ Knappe Überblicke über Entschlüsselungsstand und -problematik aus neuester Zeit bei Y. Duhoux, Pre-Hellenic Language(s) of Crete, JIES 26 (1998), 1-39; Marina Imperato, Gli studi sulla posizione linguistica del minoico: Bilancio critico, in: de Miro/Godart/Sacconi (wie Fn. 2), 299-309.

Zunächst ist festzuhalten, daß das ι von Μίνως stets lang ist⁷. H.G. Liddell/R. Scott/H. St. Jones⁸ nennen zwar einen Beleg für Kurzmessung in einem Stück des Komödiendichters Platon, doch hat P. Maas gezeigt⁹, daß die Überlieferung in Wirklichkeit einen Μίνων (mit ῖ) bietet, der als att. Olympiasieger des Jahres 400 v. Chr. nachgewiesen werden kann (frg. 216): ἵναπερ ποδώκης ἔστ' Ἀχιλλεύς ὃ τε Μίνων "wo der schnellfüßige Achilleus ist und auch Minon". Der Name gehört, wie Maas bemerkt, zu μένω, zeigt also den bekannten dialektalen Wandel *e* > *i* vor Nasal¹⁰ und erweist somit, daß sein Träger kein gebürtiger Athener war. Mit Μίνως hat er nichts zu schaffen.

Die Flexion Μίνως, Μίνως, Μίνωι/Μίνωι, Μίνωα (N 450, λ 568, daneben E 322 Μίνων) folgt der von ἥρως 'Heros' (-ως, -ωι, -ωα). Bei ἥρως zeigt die zugehörige mykenische Form *ti-ri-se-ro-e* /τρω-ηρωει/, daß die aufeinandertreffenden Vokale in den obliquen Kasus einst nicht durch ein *u consonans* ("Digamma"), sondern wohl eher durch *h* < *s* getrennt waren¹¹. Dies ist auch bei Μίνως denkbar, wenn auch – entgegen C.J. Ruijgh¹² – keineswegs die einzige Möglichkeit. Denn andererseits entspricht auch die Flexion von πάτρως, Gen. πάτρωος 'Vatersbruder' (< **ph₂tr-ōu-*), das nach Ausweis seines gleichbedeutenden Verwandten ai. *pitrya-* (< **ph₂tr-ū-iō-*) einen diphthongischen *ou*-Stamm fortsetzt¹³. Es läßt sich also vom Standpunkt

⁷ Frisk und Chantraine (wie Fn. 5) geben die Vokallänge nicht an.

⁸ A Greek-English Lexicon, Oxford⁹ 1973, s.v.; so auch H. Diels, Hermes 23 (1888), 283.

⁹ Ährenlese, Sokrates 7 (1919), 254-256 = Kleine Schriften, hg. von Wolfgang Buchwald, München 1973, 181-192, hier: 181 f.; danach nun auch R. Kassel/C. Austin, Poetae Comici Graeci, vol. VII, Berlin-New York 1989, 526 f.

¹⁰ Vgl. E. Schwyzler, Griechische Grammatik. Erster Band: Allgemeiner Teil, Lautlehre, Wortbildung, Flexion, München⁶ 1990, 275. Dieser Lautwandel betrifft nur den Kurzvokal.

¹¹ Vgl. A. Heubeck, Praegraeca. Sprachliche Untersuchungen zum vorgriechisch-indogermanischen Substrat, Erlangen 1961, 48-50; zu *ti-ri-se-ro-e* vgl. die bei F. Aura Jorro, Diccionario micénico, vol. II, Madrid 1993, 353 f., angeführte Literatur; anders über ἥρως noch Schwyzler (wie Fn. 10), 479 (*ou*-Stamm). – [Korrekturnachtrag: Vgl. nun M. Peters in diesem Band zur Etymologie von ἥρως.]

¹² Quelques hypothèses en marge des tablettes En-Ep/Eo-Eb de Pylos, SMEA 15 (1972), 91-104, hier: 102 = Scripta minora ad linguam graecam pertinentia, Vol. I, ed. cur. J. M. Bremer (et al.), Amsterdam 1991, 129: "... Μίνως, Τρώς, ἥρως. En effet, le mycénien prouve que le thème de ces noms ne se terminait pas par un digamma".

¹³ Zum Flexionstyp vgl. J. Schindler, On the Greek type ἱππεύς, in: Anna Morpurgo Davies/W. Meid, Studies in Greek, Italic, and Indo-European Linguistics Offered to Leonard R. Palmer, Innsbruck 1976, 349-352, hier: 352.

des Griechischen aus nicht entscheiden, ob *Mίνως* auf einen *s*-Stamm oder einen *u*-Stamm zurückgeht. Ein vokalischer *ō*-Stamm ist unter der Prämisse, daß griechisches Sprach-gut vorliegt, ausgeschlossen.

Aus indogermanistischem Blickwinkel eröffnet die Annahme eines *s*-Stammes, wie sich gleich zeigen wird, eine interessante Perspektive¹⁴. Geschlechtige und – weitaus häufiger – neutrale *s*-Stämme sind vertraute Wortbildungsklassen des Griechischen und Indogermanischen. Aufgrund der grundsprachlichen Wurzelstrukturregel, nach der die Abfolge zweier Resonanten im Wurzelauslaut ausgeschlossen ist, muß in *Mί-νως* segmentiert, das *n* also zum Suffix gezogen werden. Tatsächlich findet sich neben der Hauptmasse der unmittelbar von der Wurzel mit dem ablautenden Suffix *-es/-os* gebildeten Stämme auch eine weitaus kleinere, aber gesicherte Gruppe mit dem Suffix-konglomerat *-nes/-nos*¹⁵. Gerade im Hinblick auf *Mίνως* verdient Beachtung, daß Wörter dieser Bildweise häufig der sozialen und ökonomischen Sphäre angehören: Bereits uridg. ist wohl **loik^h-nos* 'Hinterlassenschaft' (zu **leik^h-* 'zurücklassen') in ai. *rēknas*- 'ererbter Besitz', av. *raēxnah*- 'Erbe, Erbteil', ahd. *lēhan* 'geliehenes Gut, Lehen'¹⁶, das meiste jedoch erst einzelsprachlich: κτήν Pl. 'Besitz, Vieh', τέμενος 'Stück Land', ai. *drávinas*- 'beweglicher Besitz' = av. *draonah*- 'Opfer-, Vermögensanteil', lat. *pignus* 'Pfand', *fēnus* 'Zinsen, Wucher, Ertrag' und das erst sekundär in diese Gruppe eingeordnete ἄφενος 'Reichtum', das, wie Irene Balles (s. Fn. 15) gezeigt hat, ursprünglich die wertvollen (Pflug-)Rinder bezeichnet, 'die nicht getötet werden dürfen' (**n-g^hn-o-*). Findet *Mίνως* in morphologischer Hinsicht Anschluß an dieser Stammklasse, so ist die Tatsache besonders bemerkenswert, daß gerade von einer Wurzel **mej-*, auf deren schwundstufiges Allomorph das wurzelhafte Element *Mί-* zurückgehen kann (dazu gleich), ein *-nes/-nos*-Stamm tatsächlich überliefert ist: Lat. *mūnus*, *-eris* n. 'Leistung

¹⁴ Die – lautlich mögliche – Rückführung auf **Minuōs* oder **Misnōs* läßt m.E. keine befriedigende morphologische Analyse zu. – Wegen der hier vertretenen Rückführung auf einen *s*-Stamm ist der Akk. *Mίνων* (Ξ 322) als Neubildung zu beurteilen.

¹⁵ Vgl. K. Brugmann, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Zweiter Band: Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch. Erster Teil: Allgemeines. Zusammensetzung (Komposita). Nominalstämme, Zweite Bearbeitung, Strassburg 1906, 525 f. Die Frage der Entstehung des Suffixes *-es/-os* bzw. von *-nes/-nos* soll hier nicht weiter verfolgt werden; vgl. dazu Irene Balles, Griechisch ἄφ(ε)νος 'Reichtum', HS [KZ] 110/2 (1997), 215-232, hier: 218, 221 f.

¹⁶ Uridg. auch das semantisch nicht hierhergehörige **tépnos*- 'Hitze' in av. *tafnah*- 'Fieberhitze' und air. *ten*, kymr., korn., bret. *tan* 'Feuer', s. zuletzt P. Widmer, Zwei keltische *t*-Stämme, HS [KZ] 110/1 (1997), 122-127.

als Aufgabe, Amt, Wirkungskreis, Dienst; Gefälligkeit, Liebesdienst, Geschenk, Opfergabe, Spende'¹⁷, älter *moenus*, gehört etymologisch als Fortsetzer eines **moj-nos*- der ursprünglichen Bedeutung 'Tauschwert, gegenseitige Dienstleistung'¹⁸ zu uridg. **mej-* 'tauschen'¹⁹. Da *mūnus* in seiner Bedeutung 'Amt' der Gebrauchssphäre von Minos als dem Namen oder Titel des obersten Amtsinhaber Kretas nahekommmt, müssen die morphologischen und semantischen Aspekte dieser etymologischen Verknüpfung **moj-nos*- ~ *Mίνως* unbedingt näher betrachtet werden.

Wie Paul Widmer feststellt, konnte "die Ableitung eines Stammes A' aus einem [scil. neutralen, MJ] Stamm A der Form W(E)-S(E)-²⁰ ohne Suffigierung unter Wechsel der Ablautklasse [...] im Idg. deskriptiv unter anderem folgende Funktionen übernehmen"²¹:

- a) Bildung neutraler Kollektiva, vgl. **ménos* : **ménōs*, in av. *manō* 'Denken' : *manā* (Pl. < Koll.), **uōd^r* : **uédōr*, in heth. *wātar* 'Wasser' : *widār* (Pl. < Koll.),
- b) Bildung possessiver Adjektive, vgl. **piHu^r* → **piHuōn*, in gr. πῖαρ 'Fett' : πῖων, ved. *pívan-*, jeweils 'mit Fett versehen, fett', φεύδος 'Lüge' → φευδής 'lügnerisch', γένος 'Geschlecht' : x-γενής 'x-geschlechtig',
- c) Bildung geschlechtiger Abstrakta und Konkreta: **tépos* n. → **tépos* m., in ai. *tápas*- 'Hitze' vs. lat. *tepor* 'Lauheit, laue Wärme',
- d) Bildung belebter geschlechtiger Singulativa zu Neutra: **kérh₁os* n., etwa 'Wachstum' → **kérh₂ēs* f. 'Göttin des Wachstums', in arm. *ser*, *-oy* 'Nachwuchs' vs. lat. *Cerēs*, **séh₁m^h* → **séh₁mōn*, in lat. *sēmen* 'Same' vs. *Sēmō* 'Gott der Saat'.

¹⁷ Die Bedeutungsangabe nach A. Walde /J.B. Hofmann, Lateinisches etymologisches Wörterbuch, Erster Band, 3., neubearb. Aufl., Heidelberg 1938, 255. Entgegen Brugmann (wie Fn. 15), 526, ist keineswegs zwischen *moenus/mūnus* 'obliegende Leistung' und *mūnus* 'Liebesgabe', letzteres angeblich zu *mītis* 'mild', zu scheiden; vgl. dazu Walde/Hofmann, a.a.O., und Netta Zagagi, A Note on *munus*, *munus fungi* in Early Latin, Glotta 60 (1982), 280 f., sowie ead., Amatory Gifts and Payments: A Note on *munus*, *donum*, *data* in Plautus, Glotta 65 (1987), 129-132.

¹⁸ So Balles (wie Fn. 15), 222, Anm. 10; Walde/Hofmann (wie Fn. 17): 'Tauschleistung, Tauschgabe, Geschenk'; zur Bedeutungsentwicklung im Lat. vgl. Zagagi (wie Fn. 17).

¹⁹ Vgl. zu dieser Wurzel H. Rix (Hg.), LIV. Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen, Wiesbaden 1998, 383; J. Pokorny, Indo-germanisches etymologisches Wörterbuch, 1. Band, 3. unveränderte Aufl., Tübingen-Basel 1994, 710.

²⁰ W(E) = Wurzel mit ablautfähigem Vokal, S(E) = Suffix mit ablautfähigem Vokal, E = ablautfähiger Vokal.

²¹ (Wie Fn. 16), 124 f. Widmer verweist dabei auf Arbeiten J. Schindlers und A. Nussbaums. Die angeführten Beispiele stammen z.T. aus Widmers Sammlung, z.T. von mir.

Enger scheint der Zusammenhang zwischen den Gruppen b) und d) zu sein, dürften die angeführten Götternamen ursprünglich doch ebenfalls in einem – im weiteren Sinne – possessiven Verhältnis zu ihrem Grundwort gestanden haben, *Sēmō* als der Gott, 'der über die Saat verfügt', Ceres als 'Herrin des Wachstums'. Das Verhältnis von neutralem **moi-nos-* (> lat. *mūnus*) und geschlechtigem *Mίνως* entspricht funktional m.E. eben dem von *sēmen* und *Sēmō*, wozu sich weiter noch ai. *bráhmaṇ-* n. 'Brahman, Formung': *brahmán-* 'Brahmane, Opferpriester', eigentlich 'der mit dem *bráhmaṇ-* zu tun hat', *ápas-* 'Werk, Arbeit'²² : *apás-* 'kunistreich' u.a. gesellen.

Ein Prozeß suffixlos vorgenommener, "interner" Derivation ist gerade auch bei einem *-nes/-nos*-Stamm zu beobachten. Widmer (a.a.O.) erklärt überzeugend den von air. *te(i)ne*, Gen. *tened* 'Feuer, Feuerstelle, Blitz' fortgesetzten mask. *t*-Stamm **tepnē-* als Umformung eines **tepnēs-* m. 'Hitze habend, Hitze abgebend', das von dem bekannten uridg. Stamm **tépnos-* n. 'Hitze' (s.o.) abgeleitet ist.

Da dieser Bildeprozeß in den Einzelsprachen früh zum Stillstand kam und nur wenige Beispiele überlebten, ist es nicht einfach, die ihn bestimmenden morphophonemischen Regeln zweifelsfrei nachzuweisen. Der noch in heth. *wātar* : *widār* gespiegelte ursprüngliche Ablaut zwischen Grundwort und Ableitung ist meist durch einzelsprachlichen Ausgleich unkenntlich geworden. Dies gilt auch für das Verhältnis *ψεῦδος* : *ψευδής*, in dem *ψευδής* – anstelle von erwartetem **ψυδής* – den Wurzelablaut der Ableitungsgrundlage übernommen hat²³. Wie hier bei den *s*-Stämmen scheinen generell "von proterokinetischen Derivationsbasen hysterokinetische Derivate gebildet"²⁴ worden zu sein. Dies liefert auch gleich eine Erklärung, weshalb wir neben *ψευδής*, *χ-γενής* und *Cerēs* nicht auch einen **Mινής* vorfinden: Der *o*-Vokalismus des in lat. *mūnus* fortgesetzten **moi-nos-*, der sich auch in **loik^hnos-* 'Hinterlassenschaft' findet (s.o.), kontrastiert mit der *e*-Stufe der proterokinetischen Stämme *ψεῦδος* *γένος* und arm. *ser* (< **kérh₂os*). Formal hindert nichts daran, für ein suffixlos gebildetes Derivat von **moīnos-* dieselbe Ablautstufe zu erwarten, wie sie

²² Zum uridg. Ansatz vgl. zuletzt Balles (wie Fn. 15), 228 f.

²³ Vgl. J. Schindler, Zum Ablaut der neutralen *s*-Stämme des Indogermanischen, in: H. Rix (Hg.), Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Regensburg 1973, Wiesbaden 1975, 259-267, hier: 263.

²⁴ Widmer (wie Fn. 16), 125, Anm. 20 mit Verweis auf J. Schindler ap. A. Nussbaum, Head and Horn in Indo-European, Berlin-New York 1986, 120.

in dem von ebenfalls *o*-stufigem **uodr* 'Wasser' gebildeten amphidynamischen **uédōr*/**udnēs* vorliegt²⁵, also

Nom. Sg. **Mēi-nōs*

Gen.Sg. **Mi-ns-és* (→ **Mi-ns-ós*)

Im ionisch-attischen Dialekt des Griechischen führte dies lautgesetzlich²⁶ zu

Nom. Sg. **Mēinōs*

Gen.Sg. **Mīnós*

Dies unterlag in zweifacher Hinsicht innerparadigmatischem Ausgleich. Früh hatte das Griechische den ererbten Wurzelablaut aufgegeben; die Verallgemeinerung des schwundstufigen Allomorphs *Mīn^o* hat dabei in *ὕδωρ* 'Wasser', das auf ererbtes **uédōr*, Gen.Sg. **udnēs* zurückgeht, eine Parallele. Der Sieg von *Mīn^o* mag dadurch begünstigt worden sein, daß im Griechischen auch sonst eine Tendenz bestand, den alten "Samprasāraṇa"-Ablaut *eU* : *U* zugunsten eines – z.B. nach dem Vorbild *-ā-* (< **ah₂-*): **a-* (< **h₂-*) – neugeschaffenen Ablauts *Ū* : *U* aufzugeben, vgl. *δείκνυμι* für **-neu-mi*²⁷.

Andererseits war die Flexion Nom. Sg. **-ως*, Gen.Sg. **-ός* innerhalb des Griechischen vollkommen isoliert und wurde in naheliegender Weise durch die Verallgemeinerung des im Nominativ beheimateten Stammvokals *-ω-* beseitigt. Für die Beantwortung der Frage, warum in *Mίνως* – ebenso wie in dem etymologisch freilich unklaren *ἥρως*, *-ως* – der Langvokal des Nominativs, in dem ebenfalls amphikinetischen (ion.) *Ἡώς*, *Ἡός* 'Morgenröte', uridg. **h₂ausōs*, Gen. **h₂ausés*, Akk. **h₂ausósom*, aber – vom Nominativ abgesehen – der im Akkusativ beheimatete Kurzvokal *o* durchgeführt ist, reicht das Material nicht aus²⁸.

Mίνως war also ein Herrscher, 'der **moīnos-* hat, über **moīnos-* verfügt'. Wie schon erwähnt, läge es nahe, hier die Bedeutung 'Amt' von lat. *mūnus* einzusetzen und Minos als den 'Amtsinhaber' schlechthin bezeichnet zu finden; daß **moīnos-* im

²⁵ Vgl. Widmer (wie Fn. 16), 125, Anm. 20: "Amphikinetische Derivate sind von protero-, hysterokinetischen und akrostatischen Basen aus bildbar", mit Verweis auf Nussbaum (wie Fn. 24), 119 f.

²⁶ Vgl. Schwyzer (wie Fn. 10), 286 f.

²⁷ Schwyzer (wie Fn. 10), 363 f., 695; Karin Stüber, The Historical Morphology of *n*-Stems in Celtic, Maynooth 1998, 45 f.

²⁸ Unerklärt ist nach wie vor das Ablautverhältnis von **h₂ausōs* zur Wurzel **h₂ues-* 'leuchten', vgl. die bei M. Mayrhofer, Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen, Heidelberg 1986 ff., I 236, II 530, verzeichnete Lit.; zu den sprachlichen und mythologischen Beziehungen der uridg. Göttin **H₂ausōs* vgl. Verf., Eleusis. Das indogermanische Erbe der Mysterien, Innsbruck 2000.

Griechischen eine ähnliche Bedeutungsentwicklung wie im Lateinischen genommen hätte, wäre wohl unproblematisch. Obwohl diese Erklärung dem vom Mythos gebotenen Bild gut entspräche, erlaubt die etymologische Analyse der Ableitungsgrundlage eine wohl noch treffendere Deutung. Es war ebenfalls schon zur Sprache gekommen, daß **moinos*- zur uridg. Wurzel **mei*- 'tauschen' gehört und ursprünglich das 'Tauschmittel' bezeichnet²⁹. Setzen wir diese Grundbedeutung ein, dann erscheint Minos als der Herrscher, 'der über (die) Tauschmittel verfügt'. Damit ist auf ein wesentliches Charakteristikum der kretischen Hochkultur Bezug genommen: auf die zentralistische Verwaltung der erwirtschafteten Güter im Palast des Herrschers. Zwar war auch die Wirtschaftsordnung der Indogermanen, wie die aller Völker der Vorzeit, vom Tauschhandel geprägt; als die Vorfahren der späteren Griechen jedoch an die Ägäis gelangten und erstmals mit der Zivilisation Kretas in Kontakt traten, muß ihnen der wohlorganisierte, auf Linear A-Tontafeln akribisch verzeichnete Güterstrom von und zu den Palästen neu und fremdartig erschienen sein. Den im Palast residierenden Fürsten als 'Herrn über die Tauschmittel, Güter' zu bezeichnen, erweist sich m.E. somit als sinnvoll und naheliegend³⁰. Die Bezeichnung muß in eine Zeit zurückgehen, als die dem ionischen Stamm angehörenden Neuankömmlinge in Theben, Mykene und Pylos dieses Wirtschaftssystem selbst noch nicht übernommen hatten. Dann war Minos aber wohl doch ein Minoer.

²⁹ Vgl. dazu auch E. Benveniste, *Indo-European Language and Society*, London 1973, 53-100, spez. 79; L.R. Palmer, *The Concept of Social Obligation in Indo-European. A Study in Structural Semantics*, *Latomus* 23 (1956) (= *Hommages à Max Niedermann, Bruxelles*), 258-269.

³⁰ Hingewiesen sei auch auf den etymologischen Vergleich von gr. *ἄναξ* und ai. *vanij*- 'Kaufmann', eigentlich 'der Güter gewinnt', bei I. Hajnal, *Mykenisches und homerisches Lexikon. Übereinstimmungen, Divergenzen und der Versuch einer Typologie*, Innsbruck 1998, 60-69.

"Allgemeine Anaphora".

Zum Artikelgebrauch bei der Fügung
"Substantiv und adnominaler Genitiv" im Heliand

Rosemarie Lühr, Jena

Problemstellung

Untersucht man den Artikelgebrauch in einer altgermanischen Sprache, so ist die Voraussetzung dafür die Annahme, daß "das deiktische 'der' ... seinen konkret deiktischen Bedeutungsgehalt so weit verloren hat, dass es ... definite N[ominal-] G[ruppen] markiert"¹, daß es mithin nicht mehr ein Determinativum "deiktisch-pronominaler Natur"² ist. Eine altgermanische Sprache, für die diese Bedingung zweifellos zutrifft, ist das Altsächsische.³ Doch bemerkt Behaghel:⁴

Im As. ist der Artikel schon vielfach verwendet, wo er im Got. noch fehlt oder sicher fehlen würde, wenn das Wort vorhanden wäre. Bei den meisten der hierhergehörigen [Nomina] schwankt der Gebrauch zwischen Setzen und Fehlen des Artikels; es ist daher bei [Nomina], die nur ohne Artikel oder nur mit Artikel belegt sind, bei geringer Zahl der Belege schwer zu entscheiden, wie weit das eine oder das andere auf Zufall beruht. Ebenso ist es nicht selten zweifelhaft, ob der Artikel fehlt, weil bei dem betr. [Nomen] die Artikellosigkeit überhaupt noch galt, bzw. vorherrschte, oder ob die Beschaffenheit des Wortes oder die Art der Verwendung von Einfluß gewesen ist. Es ist daher auch nicht zu erkennen, ob der Artikel an bestimmten Stellen auf Rechnung der Wiederholung zu setzen ist.

Dieses Resümee, das Behaghel rund 25 Jahre nach seiner minutiösen Beschreibung der altsächsischen Artikelsetzung in der "Syntax des Heliand"⁵ gezogen hat, vermittelt den Eindruck, als ob es für das Vorhandensein oder Fehlen des Artikels in dieser Sprache keinerlei feste Regeln gäbe. In der Folgezeit wurde das altsächsische Artikelsystem nicht weiter untersucht.⁶ Also hat das Diktum Behaghels bis heute Gültigkeit:

¹ Oubouzar 1992: 73.

² Ramat 1981: 81.

³ Doch vgl. Anm. 58.

⁴ 1923: 60 f.

⁵ 1897: 15 ff.

⁶ Vgl. die Literaturangaben bei Gallée/Tiefenbach 1993: 379 f.